

Apfel-Muße



1891

Crabapple, from the Fruits series (N12) for Allen & Ginter Cigarettes Brands, No Copyright donated to Wikimedia Commons as part of a project by the [Metropolitan Museum of Art](#).

Gott sprach:

„Spriessen lasse die Erde Gesproß, Fruchtbaum, der nach seiner Art Frucht macht darin sein Same ist, auf der Erde.“

Es ward so.

„Und am sechsten Tag schuf Gott den Menschen in seinem Bilde, männlich und weiblich schuf er sie und er sprach da gebe ich euch alljeden Baum, daran samensämende Baumfrucht ist, euch sei es zum Essen.“

Aber im darauf folgenden Abschnitt gibt es eine Einschränkung für Adam:

„Von allen Bäumen des Gartens magst du essen, aber vom Baum der Erkenntniss von Gut und Böse, von dem sollst du nicht essen.“

Sound

Mein Name ist Yael Goldman. Dieser Podcast widmet sich ausgiebig einer der Lieblingsfrüchte sehr vieler Mitmenschen – mich selbst mit eingerechnet.

Bestimmt hat jeder jetzt entweder die Version von Martin Luther, oder die Version aus Bereshit im Ohr. Deshalb lasse ich zu diesem Thema Itzik Manger zu Worte kommen:

Sound

*Wo bist du gewesen, Eva mein Weib,
wo bist du gewesen, mein Kind?*

Ich bin spazieren durch die Pflaumen-Allee
und plauderte mit dem Wind.

*Du warst nicht in der Pflaumen-Allee
Du schwindelst doch, nicht wahr?!
Nach Äpfeln riecht dein ganzer Leib
nach Äpfeln auch dein Haar.*

Es stimmt, ich war in der Apfel-Allee
mein Gedächtnis – ich geb es ja zu.
Wie du das erraten hast, Adam, mein Mann,
noch lange leben sollst du!

*Was triebst du in der Apfel-Allee
Eva, mein goldiger Schatz?*

Ich habe mit der Schlange dort
über die Sünde geschwätzt.

Der Apfel bebt in ihrer Hand
und leuchtet scharlachrot.
Die Dämmerung setzt sich herab
auf Wollust und auf Tod.

*Adam, der Erste, aber kann
sein Weib nicht mehr verstehn
warum spricht sie so zuckersüß
und ist so engelsschön?*

Schon streckt er bebend aus die Hand
Adam, nimm dich in Acht!
Dann legt sich um das erste Paar
mucksmäuschenstill die Nacht.....*sha*.....pscht

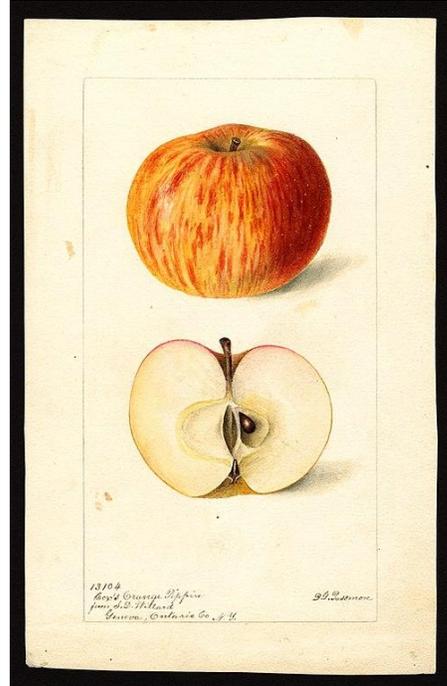
Die lateinische Bezeichnung für Apfel lautet Malus, was mit niederträchtig, hinterlistig, schädlich und mit böse übersetzt werden kann. *Eva wollte nicht mehr nur die Früchte*

des Gartens essen. Sie wollte auch von der verbotenen Frucht des Baumes kosten, nach dessen Genuss sich „die Augen klären und man erkennen würde“.

Was wäre ohne Evas Neugierde, den Unterschied zwischen Gut und Böse erkennen zu können, geworden?

Diese Frage hat sich wohl auch Emily Dickenson 1850 gestellt :

Leg hin den Apfel, Adam
Es lohnt sich abzuhaun
Komm mit, du kriegst ,nen Pippin
Von Pappas Apfelbaum!
Ich steig zum „Berg der Wissenschaft“
„Das Land zu überschaun“
Die Aussicht von da oben
Ist überirdisch schön!



Cox Orange Pippin, 1907, Deborah Griscom, 1840-1911,

Zu biblischen Zeiten wuchsen noch keine Apfelbäume in der Levante. Daher sind sich die Gelehrten uneinig, ob die „Verbotene Frucht“ ein Granatapfel, eine Feige oder vielleicht eine Traube gewesen sein könnte.



Punica granatum. Grenadier à fruits doux. In: Henri

Louis Duhamel du Monceau: Traité des arbres et arbustes qu'on cultive en France. Avec des figures, d'après les dessins de P.-J. Redouté. Paris 1809.

Dazu hatte Gotthold Ephraim Lessing seine eigenen Gedanken:

Das Paradies

*Sein Glück für einen Apfel geben,
O Adam, welche Lüsternheit!
Statt deiner hätt ich sollen leben,
So wär das Paradies noch heut.*

*Wie aber, wann alsdann die Traube
Die Probefrucht gewesen wär?
Wie da, mein Freund? Ei nun, ich glaube
Das Paradies wär auch nicht mehr.*

Sound

Der Apfelbaum ist ein Rosengewächs. Seit mindestens 10 000 Jahren kennt man Äpfel – vor allem in Kazachstan, Kirgistan, Uzbekistan sowie in Tadjikistan.

Die Hauptstadt Kazachstans nannte sich Almaty, heute Alma-Ata, was „Vater der Äpfel“ bedeutet. *Auf dem Tian Shan Gebirge sollen einst wilde Apfelbaum-Urwälder gewesen sein. Diese Apfelbäume konnten bis zu 30 Meter hoch werden, ihre Stämme einen Durchmesser von bis zu zwei Metern haben und bis zu 300 Jahre alt werden. Der Tian Shan war auch eine wichtige Station der antiken Seidenstrasse.*

Funde vieler Apfelkerne aus der Mittelsteinzeit und und der Jungsteinzeit legen nahe, dass wilde Apfelbäume von Menschen – auch in Europa – geschätzt wurden. *In der Antike kam der asiatische Holzapfel auf Handelswegen auch in die Levante. Griechen und Römer begannen, die Früchte zu kultivieren.*



Am Giardino d'Apicoltura (1612) von Marco Bassano.

Die Römer brachten auf ihren Feldzügen den Apfel auch in den europäischen Norden. Im Rheintal wurden Äpfel kultiviert. Pfahlbauern am Bodensee sammelten vor über 5 000 Jahren Wildäpfel, die sie in Hälften schnitten und trockneten, um sie für den Winter verfügbar zu haben. Auch für Kelten und Germanen hatten Äpfel eine große Bedeutung.

Der Name der legendären, magischen Insel Avalon, auf der sich König Arthur zur Heilung zurückzog, bedeutet Apfel-Insel.

Bei den Germanen war es üblich, Apfelbäume in der Nähe ihrer Behausungen zu pflanzen, weil sie sich dadurch den Schutz der Götter erhofften.

Die kultivierte Frucht war ausgesprochen teuer und galt als luststeigernd (Aphrodisiakum). *Wollte ein Grieche sich verloben, so warf er seiner Angebeteten angeblich einen Apfel zu. Wenn sie ihn auffing, war die Antwort positiv. Auch in der Hochzeitsnacht sollten Braut und Bräutigam sich einen Apfel teilen.*

Eine Hochzeit ist meistens ein Fest der Liebe. Zu der Hochzeit von Peleus und Thetis waren alle Götter eingeladen. Vermutlich deshalb wollte man die Göttin Eris, die Göttin der Zwietracht, nicht bei diesem Ereignis dabei haben.

Vor lauter Ärger über die Ausladung warf sie einen Apfel zwischen die anwesenden Göttinnen mit der Aufschrift „für die Schönste“. Hera, Athene und Aphrodite begannen, um den Apfel zu streiten. *Zeus wollte sich lieber heraushalten und schob Paris, dem jungen sterblichen Hirten, dem verstossenen Sohn des trojanischen Königs Priamos, die undankbare Verantwortung zu.* Paris musste, sozusagen, in den sauren Apfel beißen, den göttlichen Schönheitskampf zu schlichten. *Jede der drei Göttinnen machte Paris Bestechungs-Versprechungen, wenn er nur sie erwählte.* Aphrodite versprach ihm, die Liebe der schönsten aller irdischen Frauen. Also bekam sie den (*Zank*)Apfel von Paris.

Der Haken an der Sache war, dass Helena bereits mit dem mächtigen König von Sparta verheiratet war. *Paris entschied sich, Helena zu entführen und der Preis für diese Tat war der Ausbruch des Trojanischen Krieges. Der wiederum führte zur Uneinigkeit der Götter. Die Göttin der Zwietracht hatte ihr Ziel erreicht und die Götter entzweit.*

Sound

Das Kind der Frischvermählten (*Peleus und Thetis*), wurde übrigens der spätere Kriegsheld Achill...



Sandro Botticelli 1485



Thomas Rowlandson, gemeinfrei

Am Rande der Welt, dort wo Atlas den Himmel auf seinen Schultern trug, lag der Garten der Hesperiden, der Abendnymphen. Diese und der hundertköpfige Schlangendrachon Ladon bewachten einen Baum mit goldenen Äpfeln, denn die goldenen Äpfel konnten den Göttern ewige Jugend und Unsterblichkeit verleihen. Die Äpfel waren ein Hochzeitsgeschenk der Göttin Gaia für Zeus und und Hera. *Den König Eurystheus gelüstete nun eben genau nach den goldenen Äpfeln, und dafür hatte er seinen Mann für's Grobe: den starken und mutigen Halbgott Herakles (auch Herkules genannt) der die Äpfel herbeizuschaffen hatte. Wie er es anstellte, darüber gibt es zwei Varianten:* Ob es Herakles gelang, den Drachen zu besiegen oder eher Atlas zu überlisten, die Äpfel höchstpersönlich vom Baum zu pflücken, darüber herrscht Uneinigkeit.

Eine Variante erzählt, dass Eurystheus die Äpfel an Herakles zurück gab, der sie dann Athene schenkte. Die Göttin brachte diese zurück in den Garten der Hesperiden, da sie nirgendwo anders sein konnten.



Angelo Biasioli: Nachzeichnung einer rotfigürigen Vase (Lekythos) aus Pästum, um 350 v. Chr. (heute Neapel: Museo Nazionale. Inv. 81847 = LIMC 5,1 S. 399, Nr. 36).

Es gibt Vermutungen, dass die sogenannten goldenen Äpfel überhaupt Zitronen waren, da es Apfelbäume in der Levante erst seit etwa 3000 Jahren gibt.

In der nordischen Mythologie ist es die Göttin Iduna, die goldene Äpfel vor Diebstahl hüten muss, da diese Äpfel den Göttern ewige Jugend und Unsterblichkeit geben. Auch in dieser Sage findet ein dramatischer Raub statt.



J. Doyle Penrose Iduna und die Äpfel, 1890, gemeinfrei

Martin Luther soll gesagt haben

„Wenn ich wüsste, dass morgen der Jüngste Tag wäre, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“

In William Shakespears Sommernachtstraum verwandelt sich Oberons Hofnarr und frecher Kobold Puck für eine gute Pointe sogar in einen Apfel:

„Hast recht, du Hosenscheißer.
Ich streiche nachts herum als Possenreißer.
Selbst Oberon lacht über meine Witze,
Wenn ich ´nen vollgefressnen Hengst erhitze,
Indem ich wieher wie ´ne rossige Stute;
Schnapsdrosseln knall ich eins auf ihre Schnute,
Wenn ich, wie ein gebratner Apfel, in ihrem Cocktail lauer:
Trinkt sie, flutsch ich heraus, schon klatscht ein Schauer
Von dem Gesöff auf ihre schlaffen Titten.“

Sound

Till Eulenspiegel rächte sich einst mit Hilfe eines Apfels:
In einer Herberge in Antwerpen, die auch von holländischen Kaufleuten besucht war, begab es sich einmal, daß Eulenspiegel ein wenig krank wurde. Er konnte kein Fleisch essen und ließ sich weiche Eier kochen. Als die Gäste zu Tisch saßen, kam auch Eulenspiegel und brachte die weichen Eier mit.

Der eine Holländer hielt Eulenspiegel für einen Bauern und sprach:

"Wie, Bauer, magst du des Wirtes Kost nicht, daß man dir Eier kochen muß?"

Damit nahm er die beiden Eier, schlug sie auf und schlurfte sie eins nach dem andern aus.

Die Schalen legte er vor Eulenspiegel hin und sagte: "Sieh hin, leck das aus, der Dotter ist heraus!" Die anderen Gäste lachten darüber, und Eulenspiegel lachte mit ihnen.

Am Abend kaufte Eulenspiegel einen hübschen Apfel, den höhlt er inwendig aus und füllte ihn mit Fliegen und Mücken. Dann briet er langsam den Apfel, schälte ihn und bestreute ihn außen mit Ingwer. Als sie nun des abends wieder zu Tisch saßen, brachte Eulenspiegel auf einem Teller den gebratenen Apfel und wendete sich vom Tisch ab, als ob er noch mehr holen wolle.

Als er den Rücken wandte, griff der Holländer zu, nahm ihm den gebratenen Apfel vom Teller und schlang ihn schnell hinunter. Sogleich mußte der Holländer sich übergeben und brach alles aus, was er im Leibe hatte. Ihm wurde so übel, daß der Wirt und die anderen Gäste meinten, Eulenspiegel habe ihn mit dem Apfel vergiftet.

Doch Eulenspiegel sagte: "Das ist keine Vergiftung, es ist nur eine Reinigung seines Magens. Denn einem gierigen Magen bekommt keine Kost gut. Hätte er mir gesagt, daß er den Apfel so gierig hinunterschlucken wollte, so hätte ich ihn davor gewarnt. Denn in den weichen Eiern waren keine Mücken, aber in dem gebratenen Apfel lagen sie."

So rächte sich Eulenspiegel an einem Holländer.



Köhlers medizinische Pflanzen

In dieser Geschichte steckt viel Wahrheit, da Äpfel – je nach Darreichungsform – verschiedene Leiden lindern können. Er hat sowohl entzündungshemmende, als auch verdauungsfördernde, stopfende, beruhigende, harntreibende, fiebersenkende und appetitanregende Wirkung.

Nicht umsonst wissen die Engländer

„An Apple a Day Keeps the Doctor Away!“

In vielen uns bekannten Märchen spielen Äpfel eine Rolle:

Einäuglein, Zweiäuglein, Dreiäuglein, *Der goldene Vogel*, Frau Holle, *Der Eisenhans*, Der Königssohn, der sich vor nichts fürchtete

Musik

Ein Apfel kann auch zu wissenschaftlicher Erkenntnis führen: Etwa um 1665 war niemand anwesend, als der junge, praktisch veranlagte Isaak Newton grübelnd im Garten sass und ihm ein Apfel auf den Kopf fiel.

Wieso ist er nicht zur Seite geflogen, oder nach oben?

Der Mond fällt nicht auf die Erde. Die Erde fällt nicht auf die Sonne.

$F = ma$ Kraft ist gleich Masse mal Beschleunigung. Eureka!

(Force equals mass times acceleration), as explained in this National Geographic article.

William Stukely war ein guter Freund Newtons und Archäologe. Er erinnerte sich: *„Nach dem Abendessen, da es warm war, gingen wir in den Garten und tranken Tee im Schatten einiger Apfelbäume, nur er und ich. Im Laufe des Gesprächs erzählte er mir, dass er sich in derselben Lage befinde wie damals, als ihm die Idee der Gravitation gekommen war.“*
„Warum sollte dieser Apfel immer senkrecht zu Boden fallen?“, dachte er bei sich, angeregt durch den Fall eines Apfels, während er in nachdenklicher Stimmung dasaß. *„Warum sollte er nicht seitwärts oder nach oben fallen? Sondern immer zum Erdmittelpunkt? Gewiss, der Grund ist, dass die Erde ihn anzieht. Materie muss eine Anziehungskraft besitzen. Und die Summe dieser Anziehungskraft in der Materie der Erde muss im Erdmittelpunkt konzentriert sein, nicht an irgendeiner Seite der Erde. Deshalb fällt dieser Apfel senkrecht oder zum*

Mittelpunkt hin. Wenn Materie also Materie anzieht, muss dies proportional zu ihrer Menge sein. Daher zieht der Apfel die Erde an, so wie die Erde den Apfel anzieht.“

Newtons Apfelbaum steht bis heute. An ihm wachsen keine Speiseäpfel, sondern Kochäpfel. Diese Äpfel sind grün.

In Frankreich fällt man übrigens nicht schnöde in Ohnmacht, sondern

„Tomber dans les pommes“ - man fällt in die Äpfel...

Nach Newtons Gesetz kann man also nur ins *Fallobst fallen...*

Sound

Gänzlich andere Erfahrungen machte ein armer alter Großvater, der Oji San, in einem japanischen Märchen. *Nachdem dem Oji San ein Apfel auf den Kopf gefallen war, stellte er nach einiger Zeit fest, dass ihm ein Apfelbaum auf dem Kopf zu wachsen begann. Der wurde immer höher und trug dann Äpfel, die der Oji San auf dem Markt verkaufte. So hatte er ein paar Münzen in seiner Hosentasche, aber die anderen Apfelhändler nahmen furchtbare Rache an ihm.* Sie sägten den Baum ab und rissen ihn mit den Wurzeln aus, so dass eine Kuhle in Oji Sans Kopf blieb. Natürlich hatte der Oji San auch eine gute Idee für diese Kuhle..womit er andere Neider anzog...aber das ist eine andere Geschichte...

Musik

Im „Hohelied“ des Königs Shlomo heisst es unter anderem:

„Wie ein Apfelbaum unter den Bäumen des Waldes, so ist mein Freund unter den Jünglingen! In seinem Schatten saß ich so gerne und seine Frucht war meinem Gaumen süß.“

Und weiter „Er erquickt mich mit Blumen und labt mich mit Äpfeln, denn ich bin krank vor Liebe...“

Celia Dropkin schrieb etwa 2935 Jahre später

„Wie saftige Äpfel

erglühen meine Backen

in der Sonne.

Ich kann mich kaum, kaum noch am Baum halten.

Wenn nicht heute, dann morgen

werd ich auf die Erde fallen.

Und wenn mich jemand, von meinen roten Backen geblendet,

von der Erde aufheben wird,

wird er mich voll Ekel und Mitleid wieder zurückwerfen.

Weil Würmer mein Herz ausgehöhlt haben,

und der fette Wurm – Leidenschaft

nie aus meinem saftigen Körper

herauskriechen wird. -

Als eine Fortgeworfene wird er mich zerfressen

Bis zum Tode.“



Gustave Courbet: Stilleben mit Äpfeln

Sound

Johann Wolfgang von Goethe legt seinem Faust in der Walpurgisnacht die folgenden Worte in den Mund:

*„Einst hatt ich einen schönen Traum.
Da sah ich einen Apfelbaum“
Zwei schöne Äpfel glänzten dran;
Sie reizten mich, ich stieg hinan.“
Gretchen antwortet:*

*„Der Äpfelchen begehrt Ihr sehr,
Und schon vom Paradiese her.
Von Freuden fühl ich mich bewegt,
Daß auch mein Garten solche trägt.“*

Wer es bei aller Ehrfurcht vor Goethe nicht zu denken wagt: Der Apfel war eine gängige altmodische Umschreibung für die weibliche Brust.

Goethe war übrigens, was Gerüche betrifft, nicht eben zimperlich. Aber ein Besuch brachte auch ihn an seine Grenzen:

Friedrich Schiller liebte – wie so viele Menschen – Äpfel. Aber er ass sie nicht.

„Eine Luft, die Schillern wohltätig war, wirkte auf mich wie Gift. Ich besuchte ihn eines Tages, und da ich ihn nicht zu Hause fand und seine Frau mir sagte, dass er bald zurückkommen würde, so setzte ich mich an seinen Schreibtisch, um mir dies und jenes zu notieren. Ich hatte aber nicht lange gegessen, als ich von einem heimlichen Übelbefinden mich überschlichen fühlte, welches sich nach und nach steigerte, so daß ich endlich einer Ohnmacht nahe war. Ich wusste anfänglich nicht, welcher Ursache ich diesen elenden, mir ganz ungewöhnlichen Zustand zuschreiben sollte, bis ich endlich bemerkte“,
"die Schieblade müsse immer mit faulen Äpfeln gefüllt sein, indem dieser Geruch Schillern wohl tue und er ohne ihn nicht leben und arbeiten könne".

Zum Kummer seiner Ehefrau Charlotte mussten nicht nur in den Schreibtischschubladen sondern auch in seiner Schreibstube verteilt vermodernde Äpfel liegen.

Sound

Schiller ist der Autor des bekannten Theaterstücks „Wilhelm Tell“, das er 1804 schrieb.

(3. Aufzug, 3. Szene)

Der Sage nach ließ der herrische Landvogt Hermann Gessler um 1307 auf dem Marktplatz in Altdorf eine Stange mit seinem Hut aufstellen. Jeder Untertan, der den Hut passierte, sollte diesen grüßen. Wilhelm Tell jedoch verweigerte den Gruß. Gessler sann auf Rache:

Rudolf der Harras:

Gott, das wird ernsthaft – Falle nieder Knabe,
Es gilt, und fleh den Landvogt um dein Leben.

Berta zum Landvogt:

Lasst es genug sein Herr! Unmenschlich ist's,
Mit eines Vaters Angst also zu spielen.

Gessler:

Öffnet die Gasse – Frisch! Was zauderst du?
Dein Leben ist verwirkt, ich kann dich töten,
Und sieh, ich lege gnädig dein Geschick
In deine eigne kunstgeübte Hand.

Walther Fürst wirft sich vor ihm nieder:

Herr Landvogt, wir erkennen Eure Hoheit,
Doch lasset Gnad vor Recht ergehen, nehmt
Die Hälfte meiner Habe, nehmt sie ganz,
Nur dieses Grässliche erlasset einem Vater!

Walther Tell:

Grossvater, knie nicht vor dem falschen Mann!
Sagt, wo ich hinstehn soll, ich fürcht mich nicht,
Der Vater trifft den Vogel ja im Flug,
Er wird nicht fehlen auf das Herz des Kindes.

Stauffacher:

Herr Landvogt, rührt Euch nicht des Kindes Unschuld?

Gessler zeigt auf den Knaben:

Man bind ihn an die Linde dort!

Walther Tell:

Mich binden!
Nein, ich will nicht gebunden sein. Ich will
Stillhalten, wie ein Lamm und auch nicht atmen.
Wenn ihr mich bindet, nein, so kann ich's nicht,
So werd ich toben gegen meine Bande.

Rudolf der Harras:

Die Augen nur lass dir verbinden, Knabe.

Walther Tell:

Warum die Augen? Denket Ihr, ich fürchte
Den Pfeil von Vaters Hand? Ich will ihn fest
Erwarten, und nicht zucken mit den Wimpern.
– Frisch Vater, zeig's, dass du ein Schütze bist,
Er glaubt dir's nicht, er denkt uns zu verderben –
Dem Wütrich zum Verdrusse, schiess und triff.

Er geht an die Linde, man legt ihm den Apfel auf.

Stauffacher:

Es ist umsonst. Wir haben keine Waffen,
Ihr seht den Wald von Lanzen um uns her.

Gessler zum Tell:

Ans Werk! Man führt die Waffen nicht vergebens.
Gefährlich ist's, ein Mordgewehr zu tragen,
Und auf den Schützen springt der Pfeil zurück.
Dies stolze Recht, das sich der Bauer nimmt,
Beleidigt den höchsten Herrn des Landes.
Gewaffnet sei niemand, als wer gebietet.
Freut's Euch, den Pfeil zu führen und den Bogen,
Wohl, so will ich das Ziel Euch dazu geben.

Tell spannt die Armbrust und legt den Pfeil auf:
Öffnet die Gasse!, Platz!

Stauffacher:

Was Tell? Ihr wolltet – Nimmermehr – Ihr zittert,
Die Hand erbebt Euch, Eure Kniee wanken –

Tell lässt die Armbrust sinken:
Mir schwimmt es vor den Augen!

Weiber:

Gott im Himmel!

Tell zum Landvogt:

Erlasset mir den Schuss. Hier ist mein Herz!

Er reisst die Brust auf.

Ruft Eure Reisigen und stosst mich nieder.

Gessler:

Ich will dein Leben nicht, ich will den Schuss.
– Du kannst ja alles, Tell, an nichts verzagst du,
Das Steuerruder führst du wie den Bogen,

Dich schreckt kein Sturm, wenn es zu retten gilt,
Jetzt Retter hilf dir selbst – du rettetest alle!

Tell steht in fürchterlichem Kampf, mit beiden Händen zuckend, und die rollenden Augen bald auf den Landvogt, bald zum Himmel gerichtet – Plötzlich greift er in seinen Köcher, nimmt einen zweiten Pfeil heraus und steckt ihn in seinen Goller. Der Landvogt bemerkt alle diese Bewegungen.

Walther Tell unter der Linde:

Vater schiess zu, ich fürcht mich nicht.

Tell:

Es muss!

Er rafft sich zusammen und legt an.

Rudenz der die ganze Zeit über in der heftigsten Spannung gestanden und mit Gewalt an sich gehalten tritt hervor:

Herr Landvogt, weiter werdet Ihr's nicht treiben,

Ihr werdet *nicht* – Es war nur eine Prüfung –

Stauffacher ruft:

Der Apfel ist gefallen!

Indem sich alle nach dieser Seite gewendet und Berta zwischen Rudenz und den Landvogt sich geworfen, hat Tell den Pfeil abgedrückt.

Viele Stimmen:

Der Apfel ist getroffen!

Walther Fürst schwankt und droht zu sinken, Berta hält ihn.

Gessler erstaunt:

Er hat geschossen? Wie? der Rasende!

Walther Tell kommt mit dem Apfel gesprungen:

Vater, hier ist der Apfel – Wusst ich's ja,

Du würdest deinen Knaben nicht verletzen.

Tell stand mit vorgebognem Leib, als wollt er dem Pfeil folgen – die Armbrust entsinkt seiner Hand – wie er den Knaben kommen sieht, eilt er ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen, und hebt ihn mit heftiger Inbrunst zu seinem Herzen hinauf, in dieser Stellung sinkt er kraftlos zusammen. Alle stehen gerührt.

Rudolf der Harras:

Erzählen wird man von dem Schützen Tell,

Solang die Berge stehn auf ihrem Grunde.

Reicht dem Landvogt den Apfel.

Gessler:

Bei Gott! der Apfel mitten durchgeschossen!

Es war ein Meisterschuss, ich muss ihn loben.

Sound

Mit Wilhelm Tells Apfelschuss vom Kopfe seines Sohnes gab er auch den Startschuss für den Aufstand der Schweizer gegen die habsburgische Herrschaft.



Der Apfelschuss, Entwurf zu einem Stich von Charles Chasselat (1829)

Foto: Charles-Abraham Chasselat, via Wikimedia Commons

Dass das Motiv des Wilhelm Tell geradezu nach Parodien lechzt, verwundert nicht.

So hat sich auch der für seine grotesken Minidramen berühmte französische Komiker, Witzseitenjournalist und Zeichner Pierre Henry Cami, der sich weder um Zeit noch Raum, weder um Sinn oder Logik, noch um Leben oder Tod kümmerte, auch auf diesen Stoff gestürzt

WILHELM TELL

oder

DER UNERWARTETE VORRAT

ERSTER AKT

Ein gutes Geschäft.

Die Szene spielt auf einer Schweizer Straße im Jahr 1309.

WILHELM TELL *neben seinem Sohn auf dem Wagen.* – Ah! Was für eine großartige Eingebung, meine unvergleichliche Geschicklichkeit mit der Armbrust zu nutzen, um alle Äpfel des Landes zu „hamstern“ !

DER SOHN TELL. – Ja, Vater, und auch heute werden wir wieder einen hohen Apfelertrag im Nachbardorf erzielen. Und diese wunderbare Idee verdankst du auch noch diesem elenden Gessler!

WILHELM TELL. – Meiner Treu, das ist wahr! Sobald ich den Apfel auf deinem Kopf durchschossen hatte, wurde mir klar, dass diese Heldentat für einen Bogenschützen wie

mich ein Kinderspiel war. Verdammter Apfelkern, sagte ich mir, wenn ich es einmal geschafft habe, bin ich in der Lage, diese Heldentat unendlich oft zu wiederholen. Nur der erste Pfeil kostet etwas! Kurz gesagt, wenige Tage nach der schrecklichen Prüfung, der ich meinen Ruhm verdanke, beschloss ich, mit dir durch die Schweizer Dörfer zu ziehen, um öffentliche Vorführungen dieser historischen Szene zu geben. Wenn man mir einfach einen Apfel gibt, den ich auf deinen Kopf lege, hat jeder das Recht, mich meine unsterbliche Heldentat wiederholen zu sehen.

DER SOHN VON WILHELM TELL. – Für den bescheidenen Preis eines Apfels zögert niemand, sich dieses bewegende Schauspiel zu gönnen. Oft kaufen Liebhaber starker Eindrücke gleich zwei oder drei Dutzend davon! Alle Apfelbäume werden für uns abgeerntet. Überall ein voller Triumph!

WILHELM TELL. – Ich durchbohre durchschnittlich einen Apfel pro Minute und schaffe 60 Äpfel pro Stunde.

DER SOHN VON TELL. – Das sind 480 Äpfel pro Achtstundentag.

WILHELM TELL. – Das sind 14.400 Äpfel pro Monat.

DER SOHN VON TELL. – Das ergibt insgesamt 172.800 Äpfel pro Jahr.

WILHELM TELL. – Dank dieser genialen Kombination und sobald mein „Vorrat“ an Äpfeln groß genug war, habe ich mich als Apfelweinhersteller niedergelassen. Meine berühmte Marke „ZUM TELL-APFEL“ ist auf dem Markt sehr bekannt! Aber wir kommen ins Dorf. Die Bauern warten ungeduldig auf uns.

CHOR DER DORFBEWOHNER (*singend*).

Es lebe Guillaume Tell! Er lebe hoch!

Bringen wir unsere Äpfel heuer!

Für das Risiko eines tödlichen Unfalls noch

Ist das letztlich nicht zu teuer! (*Refrain*)

ZWEITER AKT

Ein Drama der Trunkenheit.

Die Szene spielt auf einem Schweizer Dorfplatz, einige Monate später.

ERSTER-BEUNRUHIGTER-DORFBEWOHNER. – Seit Wilhelm Tell dank der Äpfel, die er auf dem Kopf seines Sohnes erntet, seine Apfelweinfabrik aufgebaut hat, sehen wir, wie er sich von Tag zu Tag verändert, und das beunruhigt uns.

ZWEITER-BEUNRUHIGTER-DORFBEWOHNER. – Ach, der arme Tell missbraucht den Saft seiner Äpfel! Seine Trunksucht wird ihm noch zum Verhängnis werden! Ich fürchte, dass seinem armen Kind, das ihm weiterhin als Apfelhalter dient, etwas Schlimmes zustoßen wird. Aber da kommt er schon, um seine legendäre und gewohnte Heldentat zu vollbringen.

TELLS SOHN, *beiseite*. – Mein Vater scheint mir nicht in seiner normalen Verfassung zu sein. Ich, der ich früher keine Angst gehabt hätte, mit einer Kirsche auf dem Kopf vor seiner Armbrust zu stehen, fühle ich mich heute zum ersten Mal aufgeregt!

WILHELM TELL, *mit lauter Stimme singend*.

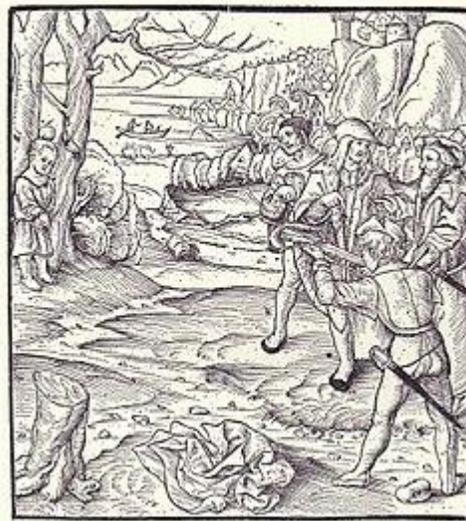
Es lebe der Schweizer Apfelwein!
Nichts bringt einen so zum Tanzen! ...

(Er nimmt den Apfel, den ihm ein Dorfbewohner reicht, und taumelt auf seinen Sohn zu.)

CHOR-DER-BEUNRUHIGTEN-DORFBEWOHNER. – Was macht Wilhelm Tell da? Das ist seltsam! Wird er verrückt? Halten wir ihn auf! Zu spät. Er schießt! Er hat geschossen! Schrecklich! Der Pfeil hat Tells Sohn durchbohrt!

WILHELM TELL, *plötzlich nüchtern*. – Himmel! Was habe ich getan! Oh! Verhängnisvoller Rausch! In meiner Trunkenheit habe ich mich geirrt, schrecklich geirrt! Anstatt den Apfel auf den Kopf meines Kindes zu legen, habe ich meinen Sohn auf den Kopf des Apfels gelegt! Verflucht!

Sebastian Münsters Cosmographia(1554 edition).



Sound

Ähnlich fahrlässig überschätzte sich der betrunkene Schriftsteller William S. Burroughs.... 1951 sollte seine - ebenfalls nicht nüchterne Ehefrau Joan Vollmer – während einer Party ein Glas Gin auf dem Kopf balancieren, das er mit einem Schuss treffen wollte. *Ihr vierjähriger Sohn war anwesend. Wie zu erwarten, traf Burroughs nicht das Glas. Vollmer wurde nur 28 Jahre alt. Angeblich hätten sie eine Wilhelm Tell Szene nachgestellt, was Burroughs dann später aber widerrief.* Nach nur 13 Tagen im Gefängnis liess Burroughs ´ Bruder viel Geld fließen, der Täter floh, redete sich mit einem „bösen Geist“ heraus, schrieb „The Naked Lunch“ und wurde berühmt. Das Opfer wurde vergessen.

Sound

Heinz Erhard liess sich ebenfalls von der ursprünglichen Sage inspirieren:

Vorhang

Der Apfelschuss

*Der Landvogt Geßler sprach zum Tell:
"Du weißt, ich mache nicht viel Worte !
Hier, nimm einmal die Tüte schnell,
sind Äpfel drin von bester Sorte !
Leg einen auf des Sohnes Haupt,
versuch, ihn mit dem Pfeil zu spalten !
Gelingt es Dir, sei's Dir erlaubt,
des Apfels Hälften zu behalten !"
Der Vater tat, wie man ihm hieß,
und Leid umwölkte seine Stirne,
der Knabe aber rief: "Komm, schieß
mir schnell den Apfel von der Birne !"
Der Pfeil traf tödlich - - - einen Wurm,
der in dem Apfel wohnte
Erst war es still, dann brach ein Sturm
des Jubels los, der'n Schützen lohnte !
Man rief: "Ein Hoch dir, Willi Tell !
Jetzt gehn wir einen trinken, gell ?"**

* (so lautet die Westfälische Fassung):

Man rief: "Der Tell, der schießt ja toll !
Jetzt gehn wir einen trinken, woll ?"

Musik

Monty Python hat sich natürlich auch auf schwärzeste Weise über Wilhelm Tell lustig gemacht.

Erst als Tell mit seinem Pfeil den Apfel durchbohrt, erlaubt die Kamera den Zuschauern den Blick auf den an den Baum gebundenen Sohn,
der von unzähligen falsch gezielten Pfeilen perforiert ist...

Im Film „Ein Fisch namens Wanda“ gibt es - unter anderem – den Ganoven Otto, der Nietzsche liebt, sehr eifersüchtig ist und weder mit Tieren, noch mit seinen Mitmenschen besonders zimperlich umgeht. *Er benutzt lieber eine Armbrust als eine Pistole. Auch zum Diamantenraub kommt er vermommt mit seiner Armbrust. Während die vermeintlichen Reinigungskräfte die Schliessfächer und Safes ausräubern, quält Otto die Gefangenen.*

Um den Direktor daran zu hindern, den Notknopf zu bedienen, bevor die Gangster mit ihrer Beute fliehen, legt Otto dem verschreckten Herren einen Apfel auf den Kopf, und zielt mit seiner Armbrust auf diesen...



Szenenbild

Musik

Von Juvelendieben, kommen wir zu Apfeldieben.

„Bauertrampeln, Tölpeln, Tröpfen, fehlt der Grips sogar zum Schröpfen.....“

Der gerissene Gutsbesitzer Trifon Semjonowitch und sein berüchtigter Opritschnik Karpuschka, ergingen sich eines - in jeder Hinsicht wunderschönen – Vorherbst-Morgens durch die langen und kurzen Alleen von Semjonowitschs üppigem 8000 Morgen-Gut auf schwarzer Erde.

Für alle, die die beiden Herren aus einer Novelle von Anton Czekhov nicht kennen, sei bemerkt, dass Trifon Semjonowitch als ruchloser Gauner galt, der Steuern hinterzog, beim Kartenspiel betrog, Leute hereinlegte und Gewalt genoß. Sein Faktotum Karpuschka galt als ebenso gewissenlos und berüchtigt dafür, Hunde zu erhängen, zu stehlen und zu spionieren.

Während Karpuschka seinem Herren hinterherstolzerte, hörte er ein bestimmtes Geräusch bei den Antonower Apfelbäumen, dem er nachging.

„Reiss doch welche vom Baum ab“, ermunterte das Bauernmädchen den jungen Burschen flüsternd.

„Hab Angst.“

„Weshalb denn? Der Opritschnik ist bestimmt in der Schenke ...“

„Der Bursche reckte sich, sprang in die Höhe, riss einen Apfel vom Baum und reichte ihn „seiner Dulcinea“. Doch wie bei Adam und Eva in alten Zeiten, gereichte auch dieser Apfel den beiden nicht zum Glück.

Kaum hatte sie ein kleines Stück abgebissen und es dem Burschen gegeben, kaum hatten beide den scharfen, herben Geschmack des Apfels gekostet, da verzogen sich ihre Gesichter in die Länge und sie wurden bleich ... nicht, weil der Apfel sauer war, sondern weil sie die strengen Gesichtszüge von Trifon Semjonowitsch und Karpuschkas schadenfroh grinsende Visage erblickten“.

Die zwei Herren verspotteten und beschämten die beiden jungen Leute mit grossem Vergnügen. Fragten, ob sie lesen könnten, ob sie die zehn Gebote kennen würden. Die Einwände des jungen Grigori, dass es sich doch nur um einen Apfel, den er vom Boden aufgehoben habe, handelte, reizte die zwei Herren nur noch mehr. Diebe müssten ihre Strafe bekommen: Einen Tag und eine Nacht im Keller eingesperrt, mit Brennesseln ausgepeitscht oder splitternackt vom Grundstück gejagt werden. Aber sie verfielen auf die niederträchtige Idee, die beiden Verlobten zu zwingen, die Strafe am jeweils anderen zu vollziehen. *Das Mädchen war entsetzt. Zu so etwas wäre sie nie im Stande. Sie gab Grigori eine Ohrfeige. Grigori dagegen verfiel während der Bestrafung in eine Art Extase, und schlug seine Verlobte windelweich, als sei sie Trifon Semjonowitsch höchstpersönlich.*

„Wäre diese Welt nicht diese Welt und würden die Dinge bei ihren richtigen Namen genannt, dann hieße Trifon Semjonowitsch anders als Trifon Semjonowitsch: Er bekäme einen Namen, der gewöhnlich Pferden und Kühen vorbehalten ist“.

Wäre Saschenka, Semjonowitschs Töchterchen, nicht plötzlich aus dem Gebüsch aufgetaucht, wären die Beiden wohl auch noch mit den Brennesseln ausgepeitscht worden.

„Ihr könnt jetzt gehen, meine Täubchen. Lebt wohl! Zur Hochzeit werde ich Euch Äpfel schicken“.

Die beiden jungen Leute rafften sich auf, Grigori lief nach rechts, das Mädchen flüchtete nach links.

Die beiden sahen sich nie wieder. Und das alles „für nichts als ein paar Äpfel“...

Sound



Lucas Cranach, der Ältere, Eva, 1528, public domain

Einen Apfeldieb ganz anderen Kalibers lernen wir bei Theodor Storm mitten in der Nacht bei Mondenschein kennen. „Hinter dem Zaun standen die Obstbäume, die Glocke des Kirchturms schlug, als ein dicker Kopf über den Zaun guckte, dem ein untersetzter Körper folgte.“ *Der Junge grinste und stieg, mit einem grossen Sack bewaffnet, auf einen Apfelbaum*

und begann, den Sack zu füllen. Den wartenden jungen Mann am steinernen Gartentisch hatte er nicht bemerkt. Erst als dieser fest den Stiefel des Jungen packte und mit einem Messer ein Stück des Stoffes am Hosenboden des Jungen herausschnitt. Im Gegensatz zum jungen Mann konnte der Junge auf dem Baum allerdings das junge Mädchen sehen, das sich auf den Weg in den Garten gemacht hatte. Er biss in einen der Äpfel.

„Wenn ich ein Schneider wäre, würd ich mir das Loch von selber flicken.“

Die Uhr des Kirchturms schlug 12:00 und die Gartenpforte klinkte. Der junge Mann fand nur einen harten Doppeltaler in seiner Tasche.

„Bist wohl armer Leute Kind?“

„Sie wissen schon. Alles sauer verdient“.

„Fang das Geld und lass dir flicken“.

„Freilich, wenn ich den Sack nur hätte. Der ist mir vorher hinabgefallen“.

Bevor der junge Mann entscheiden konnte, hing das Junge Mädchen an seinem Halse

„Heinrich!“

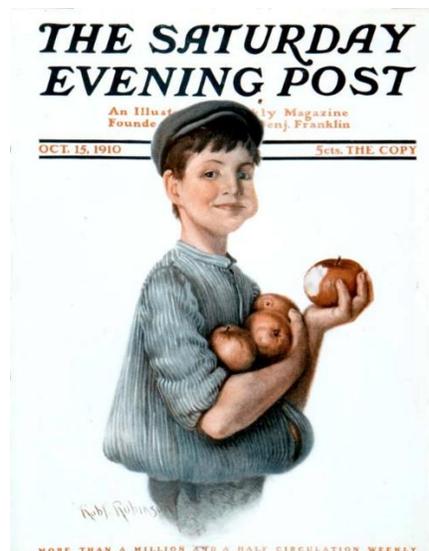
Er zeigte nach oben in den Baum und schob das junge Mädchen beiseite.

„Junge, vermaledeiter! – Aber dass Du mir nicht wiederkommst!“

Während der Junge gemächlich mit seiner schweren Beute zurückkletterte, floh das junge Mädchen zurück nach Hause...

Nach allen Seiten hin prasselten die reifen Früchte durch die Zweige....

Sound



Saturday Evening Post 15.Oct.1910, Public Domain

2. Teil

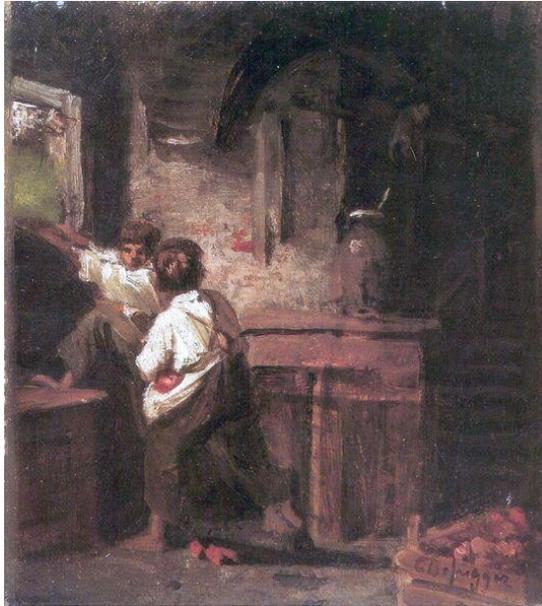
Sholem Alechem setzte Motl, Peysi dem Chazns, ein literarisches Denkmal:

Motl, der Sohn des Vorbeters in Kasrilevke, ist neun Jahre alt. Er hat einen grösseren Bruder Eliyahu und die Familie ist sehr arm. Motl liebt die Natur und Tiere. Vor allem Meni, das Kälbchen des Nachbarn. *Doch Motls Vater ist sehr krank. Um die Medizin bezahlen zu können, muss die Mutter den Hausrat, die Möbel, Stück für Stück, die Bücher, die Betten, allen Hausrat und Besitz verkaufen. Doch keine Medizin kann helfen. Der Vater stirbt.*

Die Frau des Feldschers Menashe hat einen grossen Garten. So lange sie lebt, hat noch kein Armer ein Stück Brot bei ihr zu essen bekommen. In ihrem Garten wachsen alle Früchte Birnen, Sauerkirschen, Pflaumen, Süsskirschen, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Pfirsiche, Aprikosen, Himbeeren, Heidelbeeren, Nüsse, Weintrauben und Äpfel.

Neben dem Haus von Motls Familie wohnt Mendl. *Und wenn man bei Mendl, dem Schlächter, auf dem Dach sitzt, kann man alle Bäume und Früchte im Garten der Frau des Feldschers sehen. Und riechen...Aber man muss sich auf den Bauch legen. Sonst wird man entdeckt. Am besten bei Dämmerung.*

„Im Gegensatz zu anderen Früchten, haben Äpfel, wie grün sie selbst und wie weiss die Kerne auch sein mögen, doch schon den Geschmack von Äpfeln. Wenn ihr die Zähne in in einen grünen Apfel schlägt, dann wird euch sauer im Mund, Wisst ihr, was ich euch sage? Ich würde keinen halben grünen Apfel gegen zwei reife eintauschen. Auf reife muss man warten, wer weiss wie lange, und grüne Äpfel kann man haben, sobald der Baum die Blüten verloren hat. *Es hängt bloss von der Grösse ab. Je länger ein Apfel wächst, umso grösser wird er, wie zum Beispiel ein Mensch. Das beweist noch nicht, dass ein grosser Apfel auch gut ist. Es kommt vor, dass ein kleiner Apfel besser ist als der grösste....* Wo hebt sie all die Äpfel auf. Auf dem Dachboden? Oder vielleicht im Keller? Ich hab gehört, dass bei ihr voriges Jahr ein Keller voller Äpfel verfault ist.“



Apfeldiebe Franz von Defregger

In Goethes Faust bemerkt der Gärtner: “Kommt, von allerreifeften Früchten mit Geschmack und Lust zu speisen! Über Rosen läßt sich dichten, in die Äpfel muß man beißen.”

*„Klaun, klaun, Äppel musst’e klaun,
ruck zuck öbern Zaun.
Ein jeder aber kann das nicht,
er muss aus Hamburg sein...“*

Die Hamburger Variété Stars Gebrüder Wolf, also eigentlich Ludwig, Leopold und James Isaak, die aufgrund antisemitischer Tendenzen ihren Familiennamen zu Wolf änderten, setzten mit ihrem Gassenhauer dem kleinen frechen Apfeldieb ein Denkmal. *Da das Lied so populär war, wandelten die Nationalsozialisten es in ein „Volkslied“ um, so dass man es weiter singen konnte, auch als James bereits in Theresienstadt umkam und sein Bruder Ludwig ins Ausland geflohen war.*



Felix Schlesinger - Der Knabe am Kellerfenster, Public Domain

Musik

„Am Himmelfahrtstage, nachmittags um drei Uhr, rannte ein junger Mensch in Dresden durchs Schwarze Tor, und geradezu in einen Korb mit Äpfeln und Kuchen hinein, die ein altes häßliches Weib feilbot, so daß alles, was der Quetschung glücklich entgangen, hinausgeschleudert wurde, und die Straßenjungen sich lustig in die Beute teilten, die ihnen der hastige Herr zugeworfen. *Auf das Zetergeschrei, das die Alte erhob, verließen die Gvatterinnen ihre Kuchen- und Branntweintische, umringten den jungen Menschen und schimpften mit pöbelhaftem Ungestüm auf ihn hinein, so daß er, vor Ärger und Scham verstummend, nur seinen kleinen, nicht eben besonders gefüllten Geldbeutel hinhielt, den die Alte begierig ergriff und schnell einsteckte. Nun öffnete sich der festgeschlossene Kreis, aber indem der junge Mensch hinauschoß, rief ihm die Alte nach: »Ja renne – renne nur zu, Satanskind – ins Kristall bald dein Fall – ins Kristall!«* – Die gellende, krächzende Stimme des Weibes hatte etwas Entsetzliches, so daß die Spaziergänger verwundert stillstanden, und das Lachen, das sich erst verbreitet, mit einemmal verstummte. – Der Student Anselmus (niemand anders war der junge Mensch) fühlte sich, unerachtet er des Weibes sonderbare Worte durchaus nicht verstand, von einem unwillkürlichen Grausen ergriffen, und er beflügelte noch mehr seine Schritte, um sich den auf ihn gerichteten Blicken der neugierigen Menge zu entziehen.

Wie er sich durch das Gewühl geputzter Menschen drängte, hörte er überall murmeln: »Der arme junge Mann – über das verdammte Weib!« Die geheimnisvollen Worte der Alten hatten dem lächerlichen Abenteuer eine gewisse tragische Färbung gegeben, so daß man dem eben noch Unbemerkten nun teilnehmend nachsah. Die Frauenzimmer verziehen dem wohlgebildeten, vom inneren Grimm erhitzten Gesicht wie auch dem kräftigen Wuchs des Jünglings jedes Ungeschick und den völlig unmodischen Anzug. Sein hechtgrauer Frack schien von einem Schneider gefertigt, der die moderne Form nur vom Hörensagen kannte, und das schwarzatlasne Unterkleid verlieh ihm einen magisterhaften Anstrich, zu dem

Gang und Stellung gar nicht passen wollten. Als der Student fast das Ende der Allee erreicht hatte, ging ihm der Atem aus, und er mußte langsamer schreiten.

Aber kaum wagte er den Blick in die Höhe zu richten, denn noch immer sah er die Äpfel und Kuchen um sich tanzen, und jeder freundliche Blick dieses oder jenes Mädchens war ihm nur der Reflex des schadenfrohen Gelächters am Schwarzen Tor.

So gelangte er bis zum Eingang des Linkischen Bades, wo eine festlich gekleidete Gesellschaft nach der andern einzog, begleitet vom immer lauter werdenden Klang der Blasinstrumente. Dem armen Studenten Anselmus traten fast die Tränen in die Augen; denn auch er hatte, an diesem für ihn stets wichtigen Feiertag an der Glückseligkeit des Linkischen Paradieses teilnehmen wollen – bis hin zu Kaffee mit Rum und einer Bouteille Doppelbier – um so recht schlampampen zu können, mehr Geld eingesteckt, als eigentlich erlaubt und tunlich war. Und nun hatte ihn der fatale Tritt in den Apfelkorb um alles gebracht, was er bei sich getragen. *An Kaffee, an Doppelbier, an Musik, an den Anblick der geputzten Mädchen – kurz! – an alle geträumten Genüsse war nicht zu denken; er schlich langsam vorbei und schlug endlich den Weg an der Elbe ein, der gerade ganz einsam war.* Der Fluch dieses unheilvollen Apfelweibes, das E. T. A. Hoffmann in seiner Erzählung



„Der goldene Topf“ beschrieb, hatte einen grossenen Einfluss auf das Leben des jungen Anselmus.

Musik

Man kann wegen eines Apfels oder durch einen Apfel zu Tode kommen.

Aus 1001 Nacht ist die folgende Geschichte überliefert:

Für eine Belohnung des Kalifen warf ein armer Fischer nochmals sein Netz in den Tigris aus und fischte aber nur eine verschlossene Kiste heraus. Darin lagen – sorgsam verschnürt und verpackt – die Leichenteile einer jungen Frau. Der Kalif tobte. Der Wesir sollte den Mörder innerhalb von drei Tagen finden, um ihn zu bestrafen. Danach meldeten sich ein junger und ein alter Mann, von denen jeder behauptete, der Täter zu sein. Der junge, hübsch und sauber gekleidete Mann erzählte, dass seine junge Frau, die Mutter seiner Kinder, sich krank fühlte und ihn bat, ihr Äpfel zu bringen, um daran zu riechen und zu beissen. Er machte sich auf die lange und beschwerliche Reise nach Basra. Als er aber mit drei kostbaren Äpfeln zurückkehrte, fühlte sich seine fiebrige Frau noch schlechter und wollte die Äpfel nicht anrühren. Später sah er auf der Gasse einen Sklaven mit einem Apfel, der behauptete, diesen von seiner Geliebten erhalten zu haben.

Wutentbrannt stürmte der Mann nach Haus und erstach seine Frau. Erst später erzählte sein ältester Sohn ihm, dass er einen der Äpfel zum Spielen genommen hatte und ein grosser, schwarzer Sklave ihn geschlagen und ihm diesen Apfel entrissen habe.

Der Kalif befahl, den Sklaven herbeizuschaffen, um ihn hinzurichten. Wie sollte der Wesir ihn innerhalb von drei Tagen finden? Es drohte ihm sonst der eigene Tod. Als der verzweifelte Wesir sich schon von seiner Familie verabschiedete, bemerkte er einen Apfel in der Tasche seiner jüngsten Tochter. Sein eigener Sklave hatte der Tochter den gestohlenen Apfel verkauft....



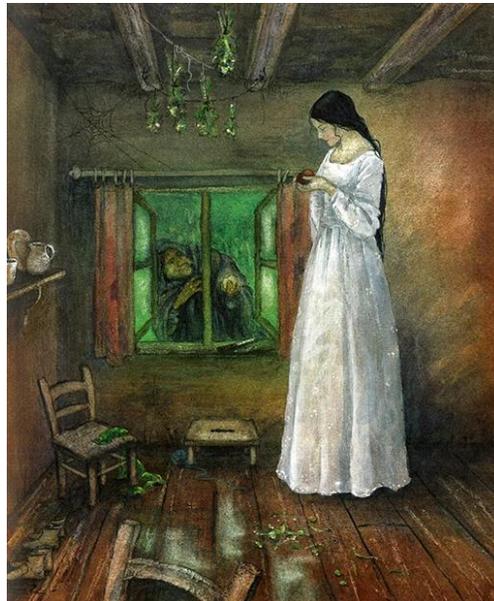
Gustav Weil: Tausend und eine Nacht. Arabische

Erzählungen. Neuausgabe mit fast 1000 Illustrationen. Emil Vollmer 19. Jahrh. gemeinfrei

Ebenfalls in der Sammlung von Tausend und Einer Nacht findet man die Geschichte von Achmed und Pari Banu. Der jüngste von drei Prinzen, Achmed, erwirbt in Samarkand einen Apfel, Frucht von Leben und Tod, der alle Krankheiten heilt, wenn man nur an ihm riecht.

Sound

Die wahrscheinlich bekannteste Apfelgeschichte kennt vermutlich jeder aus der Kindheit:



Die Königin stellte sich daheim vor den Spiegel und sprach:

„ Spieglein, Spieglein an der Wand,
wer ist die Schönste im ganzen Land?“

Da antwortete der Spiegel:

*„Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier,
aber Schneewittchen über den Bergen
bei den sieben Zwergen
ist noch tausendmal schöner als Ihr.“*

Als sie den Spiegel so reden hörte, zitterte und bebte sie vor Zorn.

„Schneewittchen soll sterben,“ *rief sie.*

Darauf machte sie einen giftigen Apfel, der äusserlich schön aussah.

Aber wer ein Stück davon ass, der musste sterben. Die Stiefmutter kam als Bauersfrau verkleidet wieder zu Schneewittchen, und da sie es nicht erkannte, öffnete sie die Tür, obwohl es die Zwerge ihr verboten hatten.

Ihr gefiel der Apfel und als Schneewittchen sah, dass die Bäuerin die grüne Hälfte ass, konnte es nicht länger widerstehen und nahm die rote Hälfte. Der Apfel war aber so künstlich gemacht, dass die rote Hälfte allein vergiftet war. Und kaum hatte sie einen Bissen davon im Mund, so fiel es tot zur Erde nieder.

Da lachte die Königin und sprach

„Diesmal können dich die Zwerge nicht wieder erwecken.“

Und als sie daheim den Spiegel befragte:

„Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“

So antwortete er endlich: „Frau Königin, Ihr seid die Schönste im Land.“

Da hatte ihr neidisches Herz Ruhe.

Puschkin beschrieb dieses Motiv in seiner Geschichte „Die tote Prinzessin und die sieben Ritter.



Neider gibt es immer und überall - so auch in diesem russischen Märchen:

Ein älterer, tüchtiger Bauer hatte mit seiner Frau drei Töchter. Die Jüngste war sehr gut und schön. Die anderen bürdeten ihr alle schwere Arbeit auf, während sie sich im Spiegel betrachteten. Sie nannten die Jüngste „Dummerchen“. Wie jedes Jahr kam die Zeit, in der der Bauer seine Sachen packte, um zur Messe nach Nini Novgorod zu fahren.

„Meine Täubchen. Meine Täubchen, was soll ich Euch von der Messe mitbringen?“

Die Älteste „*Ich will eine Halskette, aber eine üppig verzierte*“.

Die Zweite „Ich will ein neues Kleid mit goldenen Bordüren“.

Die jüngste Tochter schwieg.

„Mein Kleines, was möchtest du? Ich muß auch etwas für dich mitbringen.“

Die Jüngste „Könnte ich bitte ein silbernes Tellerchen und ein durchsichtiges Äpfelchen haben? Wenn du es nicht findest, ist es nicht schlimm.“

„Lange Haare, Kurzer Verstand“.

Sie küssten sich zum Abschied. Der Vater schwang die Peitsche und klingelnd setzten sich die Pferde in Trab.

Die zwei Schwestern beguckten sich im Spiegel und stellten sich die prächtigen Geschenke vor. Die Jüngste pflegte ihre Mutter und schrubbte und putzte, fegte und kochte, jeden Tag, während ihre Schwestern herumnörgelten. Als eines Tages der Vater heimkehrte, sprangen die zwei größeren Töchter auf ihn zu „Wo ist meine Kette?“ „Mein Kleid hast du doch nicht etwa vergessen?“ und die Kleine nahm ihrem Vater den Mantel ab und fragte, ob er müde sei.

„Nun meine Kleine, möchtest du dein Messegeschenk nicht haben? Ich bin von einem Ende des Marktes zum anderen gelaufen, um zu finden, was du wolltest.

Das silberne Tellerchen habe ich bei einem alten Juden gekauft. Den durchsichtigen Apfel bei einer finnischen Hexe“.

„Oh, Danke vielmals, Vater!“

„Was willst du damit machen?“

„Ich werde das Äpfelchen auf dem Tellerchen drehen“.

„Nicht umsonst nennt man dich Dummerchen“.

Während ihre Schwestern sich aufputzten, saß die Jüngste neben dem Ofen und drehte den durchsichtigen Apfel auf dem silbernen Tellerchen. Ihre Schwestern lachten sie aus und nannten sie Dummerchen. Aber das scherte die Jüngste nicht.

„Dreh, dreh, dreh Äpfelchen auf dem silbernen Tellerchen, damit ich die Welt sehen kann. Lass mich einen Blick auf Väterchen Zar auf seinem Throne werfen. Lass mich Flüsse, Schiffe und die fernen großen Städte sehen...“

Und genau das konnte sie erblicken.

„Oh, ooooh, ohhhh“.

Die Schwestern kamen, ihr über die Schulter zu blicken.

„Wieso sehe ich dort die Herberge, in der ich die Pferde unterstellte? So schlecht war dein Wunsch nicht, Dummerchen.“

Die neidischen Schwestern versuchten, ihr das Tellerchen und das Äpfelchen abzuschwatzen, aber das wollte die Jüngste nicht.

Also steckten die beiden Schwestern ihre Köpfe zusammen und heckten einen Plan aus.

Sie lockten ihre kleine Schwester in den Wald zum Beerenpflücken.

Doch vorher gab sie das Tellerchen und das Äpfelchen ihrem Vater, der die Gegenstände einschloss. „Sehr wohl, mein Vögelchen“.

Die Jüngste sprang von Busch zu Busch und hatte bald einen Korb voll Beeren gepflückt.

Als sie aufstand, um sich zu strecken, sah sie in die bösen Gesichter ihrer Schwestern, die eine Axt in den Händen hielten.

Nachdem sie ihre kleine Schwester erschlagen hatten, durchsuchten sie die Kleidung nach dem Tellerchen und dem Äpfelchen, konnten sie aber nicht finden.

Nach Hause kehrten sie mit vorgetäuschten Tränen zurück.

„Was ist geschehen, meine Täubchen?“

Die Schwestern logen ihren Vater an, dass scheinbar ein Wolf die kleine Schwester gerissen habe, und forderten das Tellerchen und das Äpfelchen.

„Nein. Nein! Ich werde sie für immer bewahren, zur Erinnerung an mein armes, kleines Mädchen, das Gott zu sich genommen hat.“

Wer wissen will, wie die Geschichte ausgeht, kann auf der Webseite einen Link dazu finden.



Sound

Vielleicht war die Göttin Eris die Erste, aber nicht die einzige, die einen Apfel als Waffe einsetzte.

„...da flog neben ihm, leicht geschleudert, irgendetwas nieder, und rollte vor ihm her. Es war ein Apfel, gleich flog ihm ein weiterer nach, Gregor blieb vor Schrecken stehen, ein Weiterlaufen war nutzlos, denn der Vater hatte beschlossen, ihn zu bombardieren. Aus der Obstschale auf der Kredenz hatte er sich die Taschen gefüllt und warf nun, ohne vorläufig scharf zu zielen, Apfel für Apfel.“

Wie kam es zu dieser Bombardierung? Vielleicht erinnern Sie sich:

„Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheuren Ungeziefer verwandelt. Er lag auf seinem panzerartig harten Rücken und sah, wenn er den Kopf ein wenig hob, seinen gewölbten, braunen, von

bogenförmigen Versteifungen geteilten Bauch, auf dessen Höhe sich die Bettdecke, zum gänzlichen Niedergleiten bereit, kaum noch erhalten konnte. Seine vielen, im Vergleich zu seinem sonstigen Umfang kläglich dünnen Beine flimmerten ihm hilflos vor den Augen. »Was ist mit mir geschehen?«, dachte er. Es war kein Traum“.

Gregor fühlte sich noch immer als Mitglied der Familie und krabbelte ins Wohnzimmer...

„Diese kleinen roten Äpfel rollten wie elektrisiert auf dem Boden herum und stiessen aneinander. Ein schwach geworfener Apfel streifte Gregors Rücken, glitt aber unschädlich ab. Ein ihm sofort nachfliegender drang dagegen förmlich in Gregors Rücken ein. Gregor wollte sich weiterschleppen, als könne der überraschende unglaubliche Schmerz mit dem Ortswechsel vergehen, doch er fühlte sich wie festgenagelt und streckte sich in vollständiger Verwirrung aller Sinne...“

„Die schwere Verwundung Gregors, an der er über einen Monat litt – der Apfel blieb, da ihn niemand zu entfernen wagte, als sichtbares Andenken im Fleische sitzen -, schien selbst den Vater daran erinnert zu haben, dass Gregor trotz seiner gegenwärtigen traurigen und ekelhaften Gestalt ein Familienmitglied war, das man nicht wie einen Feind behandeln durfte,... sondern zu dulden, nichts als zu dulden hatte.“

Gregors Wunde im Rücken schmerzte ständig, die Tage und Nächte verbrachte er fast ganz ohne Schlaf.

„Er hatte zwar Schmerzen im ganzen Leib, aber es schien ihm, als würde dieser schwächer und schwächer und er hoffte, sie würden schliesslich ganz vergehen.“

„Den verfaulten Apfel in seinem Rücken und die entzündete Umgebung, die ganz von weichem Staub bedeckt waren, spürte er schon kaum. An seine Familie dachte er mit Rührung und Liebe zurück. ...In diesem Zustand leeren und friedlichen Nachdenkens blieb er, bis die Turmuhr die dritte Morgenstunde schlug. Den Anfang des allgemeinen Hellerwerdens draussen vor dem Fenster erlebte er noch. Dann sank sein Kopf ohne seinen Willen gänzlich nieder, und aus seinen Nüstern strömte sein letzter Atem schwach hervor.“

Sound

„Du bist schuld! Du wirst bestraft!!!“

Zeus wirft seinen Sohn Apollo zum wiederholten Male aus dem Olymp, obwohl sein Sprössling der schönste, begabteste und beliebteste Gott dort ist.

Und ehe er sich's versieht, landet der in Jeans, einem grünen Hemd und Turnschuhen gekleidete Teenager in einem stinkenden Müllcontainer mitten in New York.

Dieser nun als Sterblicher in einem schmerzenden Fleischsack gefangener Junge mit dem Namen Lester Papadopoulos wird von zwei tätowierten Unterweltlern mit einem Messer bedroht, übel zusammengeschlagen und ausgeraubt, als ein seltsames, 12jähriges dickliches Mädchen mit Brille die zwei Gangster auffordert, zu verschwinden. Einer von ihnen wirft einen fauligen Apfel nach ihr, doch der fliegt hart und punktgenau auf dessen Nase zurück, die dabei bricht. Über ihn und seinen Kumpel leeren sich stinkende Müllsäcke

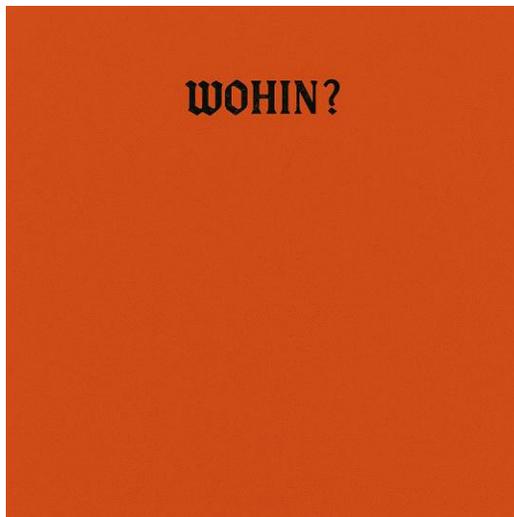
mit vergammeltem Obst, so dass sie schleunigst das Weite suchen. *Das seltsame Mädchen mit dem Namen Meg, kann nicht nur virtuos Äpfel werfen, sondern auch Netze von Bananenschalen oder haufenweise Pfirsiche. Meg, dieses schmutzige und schlampig gekleidete, mutige Mädchen mit den geheimen Kräften duftet nach Apfelkuchen und hat überhaupt einen guten Instinkt für versteckte goldene Äpfel.*

Die Strafe des auf die Erde verbannten Apollo ist es, der Sklave von Meg, diesem Apfelmädchen zu werden.

„Tja... einst war er gottig, nun fühlt er sich grottig.“

Der amerikanische Schriftsteller Rick Riordan bringt auf seine Weise den jungen Lesern die griechischen Sagen zeitgemäss nahe und hat in seinem einmaligen Stil auch die Hesperiden Sage mit aufgefrischt.

Von Äpfeln als Waffen kommen wir zu einem anderen Schlachtfeld *Sound*



Nur ein einziges Wort „WOHIN?“ stand im März 1928 auf den ersten grossen Werbeplakaten an Berliner Litfasssäulen. Eine Woche später folgten ebensolche auffälligen Plakate, auf denen die Frage „Wohin rollst du, Äpfelchen?“ stand und nach einer weiteren Woche Spannung konnten Passanten die Auflösung lesen: *„Der neue Fortsetzungsroman in der Berliner Illustrierten Zeitung. Von Leo Perutz. Beginn: 25. März“*. Drei Millionen Leser fand der Erstabdruck. *Eine Gruppe von ehemaligen Gefangenen aus einem russischen Lager treffen sich nach der Verabredung im Wien der 1918/19er Jahre. Sie hatten Rache für einen Kameraden geschworen. Aber nur der Ex-Leutnant Georg Vittorin findet keinen Zugang zur neuen hektischen Geschäftigkeit und der hysterischen Vergnügungssucht. Nicht einmal zu seiner Liebe, die auf ihn gewartet hatte, findet er zurück. Der Rachedanke treibt ihn zurück, um mit dem Kommandanten Seljukow abzurechnen.* Blind vor Hass verfolgt er das Phantom durch die Wirren des Bürgerkrieges und der Revolution durch die Ukraine und die Sowjetunion, er wird nach Konstantinopel, Mailand, Paris getrieben und schliesslich wieder nach Wien. Der Soundtrack dieses Romans ist der damalige Schlager „Ach Äpfelchen“, den Passanten, Revolutionäre, Marine und Soldaten piffen und sangen.

„Wohin rollst du, Äpfelchen / kommst nicht mehr zurück. / Morgen in die Totenlisten / schreibt man hundert Rotarmisten...“

Das rollende Äpfelchen wird im Ablauf des Geschehens auch eine Metapher für den Frontverlauf und für den gejagten Kommandanten Seljukow.

Sound

Das Äpfelchen rollt auch weiter in Mikhail Bulgakovs verfilmte bissiger Satire „Hundeherz“ von 1925 hinein: *In den Wirren einer teilweisen Wiedereinführung und der Auseinandersetzungen mit einer starken kommunistischen Bürokratie pflanzt der erfolgreiche und wohlhabende Chirurg Professor Filipp Filippowitsch Preobrashenski, der sich auf verjüngende Operationen spezialisiert hat, zusammen mit seinem Assistenten Doktor Iwan Arnoldowitsch Bormental die Hypophyse und die Hoden eines verstorbenen Alkoholikers dem streunenden Hund Bello ein. Der Hund läuft darauf hin auf zwei Beinen, verliert sein Fell und beginnt zu sprechen.*

Der frankensteinartig erschaffene *neue sowjetische Hunde-Mensch* gibt sich den absurden Namen *Polygraf Polygrafowitsch Bellow*.

Zum Schrecken seiner Schöpfer hat er all die grobschlächtig-ruchlosen Eigenschaften seines menschlichen Spenders.

In der Verfilmung des Hundeherz pfeift der Hund nicht nur „Oh Apfel“, er spielt eine Balalaika und singt:

Sound

*Oh, Äpfelchen, du bist mein reifer.
Und da kommt eine junge Dame, weiße Haut.
Weiße Haut und ein wertvoller Pelzmantel.
Wenn du dich mir gibst, bleibst du heil.*

*Oh, Äpfelchen, mit Blaubeeren.
Komm schon, Bourgeois, ich stech dir ein Auge aus.
Ich stech dir ein Äuglein aus, das andere bleibt.
Da siehst du, du Stück Scheiße, vor wem du dich verneigen musst.*

Sound

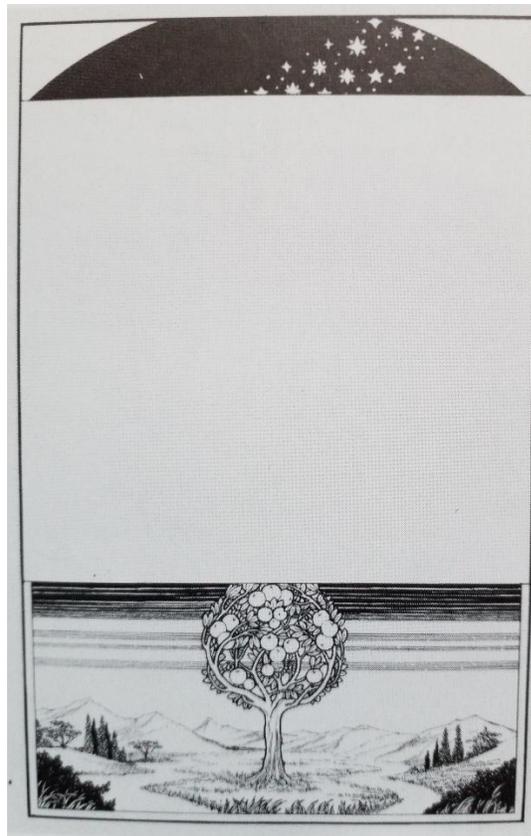
Der Apfel gilt als Symbol des Lebens – im Falle von Batsheva Dagan sogar des Überlebens. Nach einer Odyssee durch verschiedene Ghettos, Gefängnisse und Lager kam Batsheva Dagan mit 17 Jahren nach Auschwitz. Ihre Haare wurden abgeschoren, sie bekam eine Tätowierung, musste schwere Zwangsarbeit verrichten und lange Apelle stehen. *In Auschwitz erkrankte sie. Ihr Glück war, dass sie auf der Lagerstrasse ihre Cousine Alonia getroffen hatte, die als Krankenschwester arbeitete.* Batsheva hatte lange hohes Fieber und bekam zusätzlich noch Krätze – ein Todesurteil.

Alonia schaffte es, jeden Tag einen Apfel für Batsheva zu organisieren.

„Ein roter Apfel, ein Apfel
Im Traum wurde mein Verhängnis
Aber im Wachsein, Quelle der Genesung
O, wäre der Apfel doch immer bei mir!“

In Auschwitz war ein Apfel mehr als 10 000 \$ wert. Einen Apfel in dieser Zeit des grossen Hungers zu bekommen, war ein aussergewöhnliches Erlebnis. Er symbolisierte die Fürsorge, die Menschenliebe und den Altruismus. Der Apfel besass den Geschmack der Freiheit und gab Hoffnung, dass er vielleicht irgendwann in Fülle zugänglich sein wird. Nach jedem Biss wollte Batsheva möglichst lang den Geschmack im Mund behalten und fühlen, wie die Kraft in ihren gequälten und erschöpften Körper zurückkehrte. Deshalb waren Äpfel für Batsheva Dagan ihr ganzes Leben lang etwas besonderes. Der Anblick eines Apfelbaumes erfreute sie sehr.

Nach 20 Monaten in Auschwitz trat Batsheva, bereits mit Typhus infiziert, am 18. Januar 1945 den Todesmarsch bei minus 20 Grad an. Äpfel blieben ihr lebenslang wichtig. 2025 wäre Batsheva Dagan 100 Jahre alt geworden. Möge die Erinnerung an Batsheva ein Segen sein.



c) E. M. Lilien

Sound

Die Apfel-Urwälder Kasachstans wurden übrigens während der Sowjetzeit abgeholzt und zum Teil als Brennholz benutzt. Ein weiterer Plan war, Zieräpfel, statt der ursprünglichen,

sehr resistenten Apfel-Urahnen zu züchten. In Kasachstan versucht man, die ursprüngliche Apfelart (Malus Sieversii) zu retten und zu erhalten.

Wie ich vor Kurzem las, hat Russland nun ein Wirtschaftsabkommen mit der Taliban-Regierung, *unter anderem in Bezug auf Apfellieferungen*, unterschrieben...

Sound

Zum Aspekt des Liebesapfels fallen mir zwei Geschichten ein:

Adam Arbatzki hatte 34 Apfelbäume. Aber den, der nah an seinem Häuschen stand, hatte er am liebsten. Dem gab er den besten Dünger, wärmte ihn während der Frostnächte und unterhielt sich sogar mit ihm. Mehr sogar, als mit seiner jungen Frau Sofja. Als diese ihren Gatten deswegen zur Rede stellte, antwortete Adam Arbatzki: *“Die Sätze, die ich sprech zu meinem Bäumchen, sprech ich zu mir selbst. Denn dieses Bäumchen ist niemand anderes als meine Wenigkeit. Ich habe es gepflanzt, damit ich schlüpfen kann in es, wenn ich tot bin. Und damit ich aufpassen kann auf dich, Sofja...”* Nur sehr wenige Tage nach diesem Gespräch, starb Adam Arbatzki. Die junge Witwe verhielt sich alles andere als pfleglich zu dem Apfelbäumchen, trat mitunter auch gegen dessen Stamm. Als dieser keine Reaktion zeigte, wagte sie es, einen jungen, starken Kerl darum zu bitten, diesen Baum abzuhacken. Aber dem Kerl flog ein morscher Ast derart auf den Schädel, dass er nach Hause gefahren werden musste.

Dem nächsten kräftigen Bürschchen, den die Witwe einlud, ging es nicht besser – Als er mit dem jungen Marjelchen am Ringeln, Drehen und Scharwenzeln war, schlugen und kratzten die Äste des Apfelbäumchens so stark an die Fenster und auf das Dach, dass Sofja den Freier aufforderte, ein paar Äste abzuschneiden. Das Apfelbäumchen schüttelte den Lümmel klatschnass und stellte ihm eine Wurzel, so dass das Küchenmesser in dessen Hand in dessen Allerwertesten fuhr. Diesen Freier sah die junge Witwe auch nicht wieder...

Das Apfelbäumchen liess sich weder absägen noch abfackeln.

Aber jeder in Suleyken kannte den seltsamsten aller Bäume.



Sound

Shel Silverstein hat mit seinem Buch „The Giving Tree“, „Der freigebige Baum“, bestimmt die größte, bedingungsloseste Liebesgeschichte überhaupt geschrieben. Dieser Baum ist im englischen Original eine SIE. Ein She-Tree.

Es war einmal eine Bäumin, die hatte einen kleinen Jungen sehr gerne.

Jeden Tag kam der kleine Junge und spielte mit und in der Bäumin. Aus den Blättern machte er sich Kronen, er kletterte den Baumstamm empor, schaukelte auf den Ästen, ass die Äpfel und spielte Verstecken mit der Bäumin. In ihrem Schatten legte er sich schlafen, wenn er müde war. Und die Bäumin war glücklich.

Aber die Zeit verging, der Junge wurde grösser und seine Ansprüche auch. Die Bäumin blieb oft alleine. Und als der grosse Junge seine Erwartungen aussprach, sagte die Bäumin – nimm!

Wer die Geschichte nicht kennt, kann vielleicht trotzdem ahnen, wie es weitergeht....



Sound

„Ich las irgendwo einmal, dass Schiller gern in seinem Zimmer Äpfel liegen hatte: Der Duft der Fäulnis erregte in ihm schöpferische Stimmungen. Ich weiss nicht, in wie weit diese Erzählung wahr ist, aber ich verstehe sie sehr gut: Es gibt Dinge, die an und für sich schön sind, aber noch mehr darum, weil sie uns zwingen, das Leben intensiver zu fühlen. Gerüche wirken ganz besonders stark auf uns ein und darunter gibt es ganz besonders gesunde und heftige: der Duft des Meeres, der Duft des Waldes, der Schwarzerde im Frühling, des verfaulten Herbstlaubes, der in Fäulnis übergehenden Äpfel...

Der wunderbare Geruch der festen Antonowker Äpfel, der saftigen und stets kalten, die ein wenig nach Honig riechen, vor allem jedoch nach Herbstfrische!“

Die Gärtner sagen auch: „Ein Herbstäpfelchen, ein russisches!“

In Ivan Bunjins Erzählung „Antonover Äpfel“, beschreibt er sehnsüchtig die vergangene Welt des Herbstes und Frühwinters auf dem Lande, die Herrenhäuser der Gutshöfe des Landadels mit ihren Apfelbäumen und ihrer Gastfreundschaft, die Jagdgesellschaften, die in der ersten Kälte auszogen.

„Der Geruch der Antonover Äpfel verschwindet aus den Häusern der Gutsbesitzer.“



АНТОНОВКА, 1906, gemeinfrei

Malka Heifetz Tussman schrieb dieses Gedicht 1974 in Tel Aviv.

“Ich bin der letzte Apfel
der herabfällt vom Baum und
keiner hebt ihn auf
Keiner hebt ihn auf.“

Ich knie nieder vor dem Duft
Des letzten Apfels,
der herabfällt vom Baum
und ich heb ihn auf.
Ich heb ihn auf.

In meinen Händen
der Baum.
In meinen Händen
das Blatt.
In meinen Händen
die Blüte
und
in meinen Händen die Erde,
die den Apfel küsst,
den keiner aufhebt.

Sound

Die zeitgenössische deutsche Schriftstellerin Vera Vorneweg hat ebenfalls eine besondere Kurzgeschichte über Drei Äpfel geschrieben:

Während sie zusammen schwarzen Tee mit Zucker trinken, fallen Bomben auf Kyiv. Grossmutter, Mutter und ihre zwei Kinder aus der Ukraine haben Obdach bei Veras Familie in Deutschland gefunden. Die vier haben nur wenige Habseligkeiten aus ihrer Heimat mitnehmen können, darunter drei Äpfel aus ihrem Garten, die nun in Düsseldorf in der Obstschale leuchten. *Sie haben keine gemeinsame Sprache, aber gemeinsame Mahlzeiten.* Während die Gäste sich um ihre Familienangehörigen, die in der Ukraine verblieben sind sorgen, backen sie gemeinsam mit Vera in Deutschland Apfelkuchen, den sie mit anderen Geflüchteten zusammen essen werden. Während Bomben auf Kyiv fallen, schaut Vera aus dem Fenster in ihren eigenen kleinen Garten, in dem sie einen guten Platz für einen Apfelbaum sieht.

Sound

Schon um etwa 600 vor der Zeit schrieb die griechische Dichterin Sappho

Wie schön der Apfel,
So rot und reif
ganz oben im Baum
im höchsten Geäst!
Hat ihn keiner geholt?
Von den Pflückern vergessen?
O nein, o nein! Nicht vergessen!
Nicht erreichen konnten sie ihn,
den höchsten.

Woher mag der Brauch stammen, Kosmonauten nach der Rückkehr auf die Erde einen Apfel zu überreichen?

Sound

In der vom Aussterben bedrohten traditionellen türkischen Pfeifsprache bedeutet dieser Pfiff : *Pflück ein paar Äpfel vom Baum!*
Glücklicherweise symbolisieren Äpfel auch die Liebe.

Liebe geht durch den Magen.

Mein Name ist Yael Goldman. *Sound*

Danke für`s Zuhören.

Bleiben Sie gesund! Bis zum nächsten Podcast.

Auf Wiederhören!



c) Luftgeshefte 2025/26



c) Rene Magritte, 1966